

Wochenkommentar 48/2022 von Matthias Zehnder

# Warum Identität wichtiger wird als Leistung und was das bedeutet



Bild: © KEYSTONE/Marcel Bieri

**Sie kennen diesen Witz sicher: Ein Betrunkener sucht mitten in der Nacht unter einer Strassenlaterne am Boden nach etwas. Ein Polizist fragt ihn, was er da mache. Der Betrunkene sagt, er suche seinen Schlüssel. Der Polizist: «Den haben Sie hier verloren?» «Nein», sagt der Betrunkene, «da drüben. Aber dort hat es kein Licht.» An diesen Witz habe ich in den letzten Tagen oft gedacht. Denn Medien diskutieren immer häufiger Fragen der Identität, der Repräsentanz und des Stils - also das, was grad im Licht steht. Woher ein Politiker stammt. Ob eine Parlamentarierin freundlich und charmant ist. Ob die Geste des Mittelfeldspielers in der Nationalmannschaft am Platz war. Statt um die Sache geht es um die Herkunft und um Äusserlichkeiten. Repräsentanz ist wichtiger als Leistung. Warum? Und welche Folgen hat das? In meinem Wochenkommentar gehe ich diese Woche der Frage nach, warum Medien darüber diskutieren, wer Politiker sind, statt ihre Leistung zu beleuchten.**

Eigentlich ist es absurd: In Zeiten, die schon lange nicht mehr so schwierig waren, steht eine Wahl in die Landesregierung an und die Medien diskutieren darüber, wie viel Charme die Kandidatinnen haben. Einmal abgesehen davon, dass der Charme nur bei den beiden weiblichen Kandidatinnen zur Sprache kam, – welche Qualifikation soll «Attraktivität und Anmut» (das sind die Synonyme, die der Thesaurus für «Charme» vorschlägt) im Umgang mit der Energiekrise oder dem Klimawandel bieten?

Die Bevölkerung hat bei der Wahl zwar nichts zu sagen, umso intensiver schreiben und reden die Medien vor der Wahl über die Kandidatinnen und Kandidaten. Dieser Prozess ist durchaus wichtig, er gehört zum «Vetting», zur informellen Überprüfung der Kandidaten vor der Wahl. Es ist einer der Momente, in der die Medien wirklich zur vierten Macht im Staat werden: Sie bohren in der Vergangenheit der Kandidaten, decken Missstände auf, konfrontieren sie mit Aussagen oder ihrem Abstimmungsverhalten. Sie prüfen sie also auf Herz und Nieren.

### **Wenn Medien Bundesräte verhindern**

Es kommt immer mal wieder vor, dass dabei Kandidaten verhindert werden. So deckte die «Weltwoche» 2011 Unregelmässigkeiten in einer Erbschaftsangelegenheit eines Kandidaten auf. Die Berichterstattung führte dazu, dass Bruno Zuppiger, einer der zwei offiziellen SVP-Kandidaten für den Bundesrat, seine Kandidatur zurückziehen musste. Für den Abschluss ihres Kandidaten war sogar die SVP der Zeitung dankbar, hatte sie doch auf diese Weise verhindert, dass ein amtierender Bundesrat der SVP in ein Betrugsverfahren verwickelt worden wäre.

Elf Jahre später setzen sich die Medien kaum mehr mit den Kandidatinnen und Kandidaten auseinander. Es dominieren Fragen nach Stil und Herkunft. Elisabeth Baume-Schneider aus dem Kanton Jura gilt als charmant und freundlich. Sie habe es «mit Lachen und der Kraft von Schwarznasenschafen in den Bundesrat geschafft», schreibt die «NZZ». In einem anderen Artikel schrieb die Zeitung sogar, die «Mission Honigkuchenpferd» sei geglückt. Eine Mission, an der die Medien nicht uneteiligt waren, haben sie doch im Vorfeld ausführlich darüber geschrieben, wie charmant Baume-Schneider sei und wie verbissen Eva Herzog, ihre Konkurrentin aus Basel.

### **Land schlägt Stadt**

«Land schlägt Stadt, Gmögigkeit schlägt Erfahrung», schreibt die «Republik». Neben der «Gmögigkeit» ist das die zweite Dimension, die in allen Medien aufs Intensivste diskutiert worden ist: Baume-Schneider stammt aus Les Breuleux, einem Dorf im französischsprachigen Jura mit 1528 Einwohnern. Sie stammt also vom Land und zwar aus einer Bauernfamilie. Dasselbe gilt für Albert Rösti. Die «Bauernzeitung» titelt denn auch triumphierend: «Zwei Bauernkinder im Bundesrat». Die Bauern gelten denn auch als Gewinner der Bundesratswahl. Mit den beiden Bauernkindern und Winzer Guy Parmelin lassen sich schon drei von sieben Bundesräten ins Lager des am stärksten subventionierten Berufszweigs der Schweiz zählen.

Fällt Ihnen etwas auf? Diskutiert wird dabei immer nur, was die neuen Bundesräte sind, nie was sie tun. Verstehen Sie mich recht: Ich kann nur den Kopf darüber schütteln, wie die Schweiz politisch die Bauern überhöht und ihre Städte ausbremst. Historisch war die Eidgenossenschaft ein Städtebund und in der Gegenwart sind die Städte die Motoren für Wohlstand und Wissensentwicklung in der Schweiz. Dass unser Land sich als ländlich imaginiert, mag für den Tourismus nützlich sein, – politisch ist es selbstmörderisch. Trotzdem verstehe ich nicht ganz, warum die künftigen Bundesräte nur darauf behaftet werden, was und wie sie sind und kaum diskutiert wird, was sie tun.

### **Es kommt nicht darauf an, was sie ist**

Es ist gut möglich, dass dieses «Honigkuchenpferd» aus dem Kanton Jura sich als clevere Sachpolitikerin erweist. Das Problem ist: Wir wissen es nicht, weil wir uns in den Wochen vor der Wahl viel zu sehr darüber unterhalten haben, was die Frau *ist* und nicht darüber, was sie *tut*. Albert Rösti wohnt zwar in einem Berner Dorf, aber er hat in Zürich an der ETH nicht nur studiert, sondern auch doktort. Warum soll er, nur weil er in Kandersteg geboren ist und in Uetendorf wohnt, die Anliegen von Basel oder Zürich nicht verstehen können? Es kommt doch nicht darauf an, was er *ist*, sondern darauf, was er *tut*.

Das gilt übrigens nicht nur für den Bundesrat. Auch rund um die Spiele der Schweizer Nationalmannschaft in Katar war für meinen Geschmack viel zu oft die Rede von den Wurzeln der Spieler und von Gesten und T-Shirts und viel zu wenig von Spieltaktik, Treffsicherheit und Engagement. Also zu viel davon, was die Spieler sind und wie sie sich geben als davon, was sie tun.

Erinnern Sie sich noch an Tidjane Thiam, den ehemaligen CEO der Credit Suisse? Er war der erste und weit und breit auch der einzige Schwarze an der Spitze einer Grossbank. Thiam ist über eine Beschattungsaffäre gestolpert. Die «New York Times» schrieb danach allerdings, andere Bankchefs hätten weit grössere Skandale überlebt. Das Hauptproblem von Thiam sei gewesen, dass er der einzige Schwarze in einem weitgehend weissen Wirtschaftszweig gewesen sei. Das Problem war also nicht die Leistung von Thiam, das Problem war seine Identität, seine Herkunft. Er war kein Bauer und kein Städter, er war ein Ivorer.

### **Fragen des Seins und des Stils**

Wenn Fragen des Seins und des Stils wichtiger sind als das Tun, haben wir ein Problem. Es bedeutet nämlich, dass wir alle, Sie und ich und jeder Mensch in der Schweiz, von Geburt an definiert ist. Ich bin ein kühler Städter, Sie sind vielleicht ein zugewanderter Deutscher, eine freundliche Aargauerin oder eine schroffe Kosovo-Albanerin. Wie Granit Xhaka. Der wird auch immer wieder mit seiner Herkunft identifiziert. Er kann noch so lange für die Schweizer Fussballnationalmannschaft spielen, – er bleibt der Granit aus dem Kosovo. So, wie Elisabeth Baume-Schneider die Frau aus dem Dorf im Jura bleiben wird.

Nun ist die Herkunft selbstverständlich Teil der Geschichte jedes Menschen. Aber das heisst doch nicht, dass wir die Menschen darauf reduzieren müssen. Als ich in Basel die Chefredaktion einer Tageszeitung übernahm, wurde ich gefragt, ob ich wirklich dazu in der Lage sei, in Basel eine Zeitung zu leiten. Schliesslich sei ich ja nicht in Basel geboren. Ich wohnte damals schon über zwanzig Jahre in der Stadt, aber ich bin in der Tat nicht da geboren. Aber das heisst ja nicht, dass ich in der Zeit nicht ein paar Dinge über Basel hätte lernen können. So wie Granit Xhaka und Tidjane Thiam über die Schweiz. Oder Baume-Schneider über Städte wie Neuenburg, wo sie studiert hat.

### **Weil es einfacher ist (und Klicks gibt)**

Warum reduzieren wir Menschen immer wieder auf ihre Herkunft, darauf, dass sie Städter, Bauern, Frauen, Ivorer, Albaner oder Zürcher sind? Die Antwort ist simpel: weil es einfacher ist. Es ist wesentlich einfacher,

Eva Herzog als unfreundliche Baslerin und Elisabeth Baume-Schneider als gmögige Jurassierin zu etikettieren, als zu untersuchen, was sie bisher geleistet haben und vor allem: welche Haltungen sie zu aktuellen Problemen einnehmen. Dazu wäre eine vertiefte Analyse nötig. Dafür haben viele Medien weder die Zeit noch die Fachleute. Wie der Betrunkene suchen sie deshalb lieber unter der Strassenlaterne. Dazu kommt: Analysen klicken schlecht im Internet. Im Gegensatz zur Honigkuchenpferd-Schlagzeile der NZZ oder dem gefühligen Gejammer über fehlende Städter im Bundesrat.

Das ist wohl auch der tieferliegende Grund für das Herumreiten auf Identität und Herkunft: Letztlich sind das emotionale Dimensionen. Die Leistungen der Vergangenheit und Lösungsansätze für die Zukunft setzen rationale Analysen voraus. Identität, Herkunft, Freundlichkeit, eine Geste beim Fussballspiel, eine Schnute in der Wandelhalle – das lässt sich in Bildern transportieren, es spricht Gefühle an, es bietet Aufreger und Konfliktpotenzial. Es ist mit anderen Worten viel aufmerksamkeitsträchtiger als die sachliche Politanalyse. Die Art und Weise, wie Medien heute funktionieren, sind deshalb der tiefere Grund dafür, warum Schwarznasenschafe die Bundesratswahl entschieden haben. Das – und taktische Machtspiele im Parlament. Aber um die zu durchschauen, müssten Sie sich schon mit einer sachlichen Analyse herumplagen.

Wir tun gut daran, wenn wir uns dagegen stemmen, dass Identität und Repräsentanz zu den wichtigsten Dimensionen unserer Gesellschaft werden. Auch wenn Frauen und Städter das nicht gerne hören: Am Ende des Tages ist es egal, wer die Sieben im Bundesrat sind. Es kommt darauf an, was sie tun. Repräsentanz ist keine Funktion in der Exekutive. Es ist lediglich beruhigend für die Bevölkerung, wenn sie sich in den sieben Bundesräten wiedererkennt. Repräsentanz dient also bloss der Akzeptanz des Gremiums. Das gilt nicht nur für den Bundesrat, es gilt auch für das Management von Firmen, für Verwaltungsräte, für Gremien aller Art. Und für die Fussball-Nationalmannschaft: Es mag ja nett sein, wenn da noch ein paar charmante Männer mit Schweizer Stammbäumen mitspielen, – am Ende des Tages kommt es aber darauf an, dass die Jungs mehr Tore schiessen und weniger kassieren. Ganz egal, wer da auf dem Platz steht und ob er lächelt. Das gilt für die Nati und für den Bundesrat, für Regierungen, für Universitäten und für Firmen. Wir sollten wieder mehr auf die Tore schauen als darauf, wer auf dem Platz steht. Was meinen Sie?

Basel, 9. Dezember 2022, Matthias Zehnder [mz@matthiaszehnder.ch](mailto:mz@matthiaszehnder.ch)

PS: Nicht vergessen – [Wochenkommentar abonnieren](#). Dann erhalten Sie jeden Freitag meinen Newsletter mit dem Hinweis auf den neuen Kommentar, einen Sachbuchtipp, einen Tipp für einen guten Roman, das aktuelle Fragebogeninterview und mein persönlicher Tipp für ein gutes, digitales Leben. Einfach [hier klicken](#). Und wenn Sie den Wochenkommentar unterstützen möchten, finden Sie [hier](#) ein Formular, über das Sie spenden können.



## Quellen

Bühler, Dennis und Imboden, Priscilla (2022): *Warum Die Neue SP-Bundesrätin Den Bürgerlichen Nützt*. In: Republik. [<https://www.republik.ch/2022/12/08/warum-die-neue-sp-bundesraetin-den-buergerlichen-nuetzt>; 9.12.2022].



Fumagalli, Antonio; David, Breuleux; und Biner, David (2022): *Elisabeth Baume-Schneider – Chancen dank Charme*. In: Neue Zürcher Zeitung. [<https://www.nzz.ch/schweiz/operation-honigkuchenpferd-elisabeth-schneider-baume-und-das-herzschlagfinale-um-den-bundesrat-ld.1714788>; 9.12.2022].

Kelly, Kate (2020): *The Short Tenure and Abrupt Ouster of Banking's Sole Black C.E.O. (Published 2020)*. In: The New York Times. [<https://www.nytimes.com/2020/10/03/business/tidjane-thiam-credit-suisse.html>; 9.12.2022].

Neuhaus, Christina (2022): *Elisabeth Baume-Schneider hat es mit Lachen und der Kraft von Schwarznasenschafen in den Bundesrat geschafft – doch reicht das?* In: Neue Zürcher Zeitung. [<https://www.nzz.ch/meinung/elisabeth-baume-schneidet-hat-es-mit-lachen-und-der-kraft-von-schwarznasenschafen-in-den-bundesrat-doch-reicht-das-ld.1715408>; 9.12.2022].

Schuller, Jil (2022): *Zwei Bauernkinder im Bundesrat*. In: Bauernzeitung. [<https://www.bauernzeitung.ch/artikel/agrarpolitik/zwei-bauernkinder-im-bundesrat-452606>; 9.12.2022].

**Spenden für den Wochenkommentar ist jetzt so einfach wie bezahlen im Hofladen**



**Bequem mit TWINT bezahlen**

Scannen Sie den QR-Code mit Ihrer TWINT App.

Geben Sie den Totalbetrag ein und bestätigen Sie Ihre Zahlung.